

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Donnerstag, den 13. July 1820.

84

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Nebenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey W. Strauß am Peterplatz; für Auwärtinge aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbj. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Zembler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Das Rächert.

Eine Erzählung.

(Zur Preisbewerbung bestimmt).

Blick in eine Ritterversammlung der neuesten Zeit.

Erstes Kapitel.

Der letzte Wagen rollt vom geendeten Balle nach Hause, die letzten Töne des heimkehrenden Musikchors verhallen in den Lüften, und das letzte der Flämmchen, die heut die Reihe der Damen, oder wenigstens ihren Puz strahlend beleuchteten, erlosch unter dem Würgengel-Schwerte des — Lichterpuzers. Nur in einem fernen Nebengemach zauberten die Kerzen noch hellen Tag hervor, dort hausten die Geister; nicht jene aus dem Schattenreiche, oder die des Wassers, des Feuers, der Luft, sondern der Berge, — voll Weins, in den Köpfen ihrer Geweihten, oder harrten der Erlösung gewärtig in den einklemmenden Flaschen. Gleich den Rittern der Arthur'schen Tafelrunde saßen die Herren umher, Helden und Minnethaten erzählend, Bündnisse schließend und Urtheile fällend, nur über eine Dame ward gräßlich der Stab gebrochen; man wird sonach vielleicht glauben, sie sey alt oder häßlich gewesen, weil alle übrigen Mängel bey derley Gerichtshöfen leichter Entschuldigung finden, aber mit Nichten, es galt dem schönsten und reizendsten Mädchen der Stadt, Serafinen von Loeben, doch sie verstand die Gaben der Natur nicht zu nützen, und indem sie Allen gefiel, fand sie an keinem Gefallen.

„Was will denn die Thörinn?“ brach ein härtiger Husaren-Rittmeister los; „mit dem Bisshen Reizen, die nicht viel länger als die Tulpen blühen, will sie spröde thun? losgeschlagen, wenn ein Käufer sich meldet, ehe ein Zufall sie entblättert! Da lob ich mir die Weiber und Mädchen in Fein- desland: Haus und Arme, Herz- und Speisekammer haben sie uns geöffnet,

und das alles umsonst, höchstens gegen das Entree von ein Paar Liebesblicken, die uns nicht schwer fielen; und dieß Püppchen da, der so mancher ehrliche Kauf von Manne seine Freyheit gegen das einzige kleine Wörtchen: ja, auf ewig verpfänden wollte, ziert sich noch damit.

„Aber was hat denn das Fräulein eigentlich gethan, was so entsetzliche Mühe verdient?“ fiel ein schüchterner Sekretair ein, der von der kürzlich verlassenen Universität her noch das veraltete Sprüchlein inne hatte:

Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmliche Rosen ins irdische Leben.

„Was sie gethan hat?“ erwiderte der Krieger; „alle Männer durch ihre verstellte Anspruchslosigkeit an sich gelockt, um ihnen hinterher den Korb zu geben, und nun gar unserm tapfern General Grafen von Siegenfeld, dessen Brust die Gesamt-Orden der verbündeten Monarchen zieren, der den Feind mehr als dreyßigmahl geschlagen hat, den hat sie ausgesprochen! Er hat ihr aber auch ewige Fehde geschworen.“

„Die Damen haben zuweilen Capricen.“ nahm der Sentimentale wieder das Wort, „die schöne Serafine liebt vielleicht das stillere Leben, diese Welt der Gefühle, richtet sich nach Blumauers Urtheil der beyden Menschengrößen; vielleicht auch ist ihr Herz schon heimlich versagt.“

„Fehlgerechnet! mein Lieber, —“ fiel jetzt ein reicher junger Wechselr ein, der des Generals Vordermann bey Serafinens Korbaustheilung gewesen, — „alle Gattungen von Ruthengängern (metaphorisch zu reden) haben diesen Artikel vergebens bey ihr gesucht. Ich weiß wohl, daß nicht alle Mädchen Heliotropen sind, die sich nach dem Sonnenstrahl der Ehre und des Ruhms wenden; aber dem magnetischen, alles gewinnenden Metallreiz widersteht doch selten eine, die ein Herz im Busen, und Verstand im Kopfe trägt.“

„Als die, welche selbst bey den Meisterwerken der Schöpfung, und der Liebe Flehn ungerührt geblieben,“ unterbrach ihn ein bildschöner Landjunker, von dem man behaupten wollte, er sey in Serafinen wo möglich so verliebt als in sich selbst gewesen.

Ein jovialer Major meinte jetzt lächelnd: so bliebe für die bizarre Schöne keine andere Wahl, als ein Mann, der alle bisher einzeln verschmähten Eigenschaften in sich vereinte, aber wo findet man ein solches Universal-Wunder? „Ich glaube,“ fuhr er mit entscheidendem Tone fort, „daß der Nächstkommende leichteres Spiel haben wird, da bekanntlich alles, was den Kulminationspunkt erreicht hat, dem Sinken nahe ist, folglich auch die Sprödigkeit; gebt Acht! der erste beste Abenteurer führt sie heim, wenn er ein Schlaukopf ist.“

„Wenn das Unternehmen nicht zu kostspielig wäre,“ unterbrach ihn hastig der Wechselr „oder nicht dem Verrath unterläge, so gäbe es keine süßere Rache als so eine Art Dandini aufzufinden, diese stolze Glorinde, oder Thiasbe zu züchtigen. Nur müßte er hübscher und vor allen Dingen pffiger seyn, als man ihn gewöhnlich auf der Bühne sieht, noch besser aber wäre es, wenn irgend ein Mann von wirklich vortheilhafter Auszeichnung dem Dämchen bloß zum Scherz den Hof machte, und wäre es ihm gelungen, ihre gewohnte Kälte zu besiegen, sich plötzlich zurück zöge, um sie dem eigenen

Verdruß und fremdem Gelächter Preis zu geben. Doch vielleicht ist der Rächer nicht fern. Ein schmetterndes Posthorn unterbrach hier das Gespräch; ein Wagen hielt vor dem Gasthose; die Gesellschaft eilte an die Fenster: „Wer kann das seyn?“ hieß es einstimmig, „so spät in der Nacht? Vielleicht der Wolf nach dem Sprichwort,“ rief lachend der Major, und bog sich zum Fenster hinaus. „Was hör ich? ist das nicht Klarenburgs Stimme?“ „Er rathen“, scholl's von unten herauf. — „Er ist's! er ist's!“ schrie der Major nochmahls, und stürzte zum Zimmer hinaus, ein Paar Andere ihm nach, und bald führten sie den Fremden (ein schöner junger Mann voll Feuer und Leben in allen Geberden,) jubelnd in den Kreis, denn er sollte durchaus hier von der Reise sich erhohlen, während seine Diener für das Gepäcke Sorge trugen.

„Willkommen, Herzensbruder!“ begann der Major aufs neue, und drückte ihn an die Eisenbekreuzte Freundesbrust; „doch wie kömmt du hierher? — das nimmt dich Wunder?“ erwiderte dieser; „wäre es denn eines, wenn heutiges Tages die Gegenfüßler zusammen kämen, und das sind wir noch lange nicht; hast du nicht schon von asiatischen und afrikanischen Bothschaftern an europäischen Höfen gehört, und staunst, daß ich, auf deutschem Boden geboren, wenn auch nicht erzogen, in dieser Qualität hier erscheine. — Was du bist? — Nun kein eigentlicher bleibender Gesandte eben nicht, aber wenigstens im buchstäblichen Sinne der Überbringer wichtiger Depeschen, und bestimmt unsern Erbprinzen hier zu erwarten.“ — „Herrlich! köstlich! meine Herren,“ somit wandte der Major sich igt zu der übrigen Gesellschaft, ich stelle Ihnen hier den Grafen Hugo von Klarenburg vor, meinen Freund und Kameraden, wenn auch in fremden Diensten.“ Alle verneigten sich, und ehe eine Stunde verging, war der Ankömmling schon einheimisch in dem lärmenden Zirkel, Kriegs- und Friedensgespräche, Erkundigungen, wie man seit der Armeen-Trennung gelebt, hielten die Anwesenden wach, Serafinens ward nicht weiter gedacht..

Der Bundeseid.

Zweytes Kapitel.

Klarenburg war bereits bey Hofe vorgestellt, und mit den Häusern der Großen wenigstens oberflächlich bekannt, hatte sich an den Reminiscenzen der letzten Feldzüge müde erzählt und gehört, und saß eines Abends im vertrautern Männerklubb, der um den dampfenden Punschnapf versammelt, als die Rede von den Staats- auf die Stadt-Notizen und endlich auf jenen Gegenstand überging, dem seine Ankunft zum Intermezzo diente. Die Gesellschaft war mit Ausnahme einiger (worunter der nachsichtige Sekretair) und mit Zugabe des Generals, welcher Serafinens Korb noch im frischesten Andenken hatte, die nämliche wie damahls, daher wird es jedem begreiflich seyn, daß ihr Urtheil noch ungünstiger ausfiel.

„Wenn wir die neue Lehre der Ahnungen annehmen wollen,“ fing Major Bolling, Klarenburgs erster Freund, zu diesem sich wendend an, „so bist du der vom Schicksal bestimmte Rächer, denn eben, als ein solcher herbeygewünscht ward, erschienst du, und je mehr ich dich betrachte, je möglicher scheint es mir, du besitzest das verlangte talismanische Kleeblatt, Wohlge-

stalt, Reichthum und Ansehen, so viel nähmlich ein schlichtes Fräulein vom Lehrern verlangen kann, dazu dein bewährtes Glück, deine Laune. Risikiren kannst du bey dem Spas nicht viel, denn bleibt sie wider Vermuthen standhaft, so fährst du ja in einigen Wochen davon und niemand wird dir nachreisen, um dich auszulachen, ein wenig magst du dich auch verlieben, das vergift sich, nur vor dem sehr möge dich Gott bewahren, und heirathen darfst du sie vollends gar nicht." „Möchte auch nicht angeh'n" entgegnete Klarenburg lakonisch, „denn es ist uns Christensöhnen wohl vergönnt mehrere Liebeshändel, doch nicht mehr denn ein Ehebündniß auf einmahl zu unterhalten. Hat das meine auch nur die Convenienz geknüpft, und wohnt meine Frau gleich in südlichen Gegenden, während ich in nördlichen mich herumtummle, so will ich doch weder la Peyrouse noch Gleichen nachahmen."

„Was," rief Bolling, „du bist vermählt! seit wann? mit wem?"

„Die Sache kam eigentlich bey dem Kongresse zu Stande, du weißt, wie viele Heirathen bey dieser Gelegenheit gestiftet wurden, und da mein Vater in allem gern dem Beyspiel der Großen folgt, so mußte ich, sein einziger Sohn, mich bequemen, mir die Tochter unsers igtigen Gesandten am s—schen Hofe antraun zu lassen, da gerade keine schicklichere bey der Hand war; doch meines erneuten Kriegszugs, und ihrer zarten Jugend wegen, lebt sie seitdem bey ihren Ältern in mädchenhafter Zucht und Sitte, bis ich nach meiner Heimkehr sie abhohle, um sie zur Hausfrau zu machen."

„Nun desto besser!" jubilierte der General, „so haben wir kein verkehrtes Spiel zu befürchten. Denn im Ernst, Bester, rein toll verliebt müssen Sie sich stellen; was gilt die Wette, sie geht in die Falle, denn Sie sind fremd, und für das Fremde haben die Weiber ein ungeheures Faible. Ich glaube, wenn es dem König von Hayti einfiel uns seinen Herzog von Marmelade als Freywerber herzuschicken, die Damen würden kein Bedenken tragen, die allerpoetischsten ihrer Nahmen mit jenem materiellen zu verschmelzen. Wenn nun die Schöne Sie recht fest zu halten glaubt, dann Freundchen abgefahren, und Calypso erfahre jetzt, daß Ulysses der zweyte seiner Penelope zugeeilt."

Die übrigen stimmten dem Generale bey. „Aber meine Herren," wandte Klarenburg nochmahls ein, „Sie erzeigen mir durch Ihr sicheres Zutrauen zu viel Ehre. Wie kann ich ein Herz zu erringen hoffen, daß sich Ihnen verweigerte! Auch ist die Sache nicht recht ehrlich." — „Ich merke schon," begann der Wechsler, „Sie fürchten Ihr allzuempfindliches Herz. Das alles sind Ausflüchte, ein solches Geschöpf verdient keine Schonung." — „Nein bey der Völkerallianz sey's geschworen!" rief Klarenburg, „mit der Liebe hat's gute Wege, dafür schützt mich meine Erfahrung, die ich dem Nomaden-Leben unter Napoleons, später unter Deutschlands Fahnen, und meinen sonstigen Reisen verdanke. Für mich gibt es nichts Neues, Überraschendes mehr in der Rubrik weiblicher Reize; was hierin die mannigfaltigen Provinzen meines Vaterlands, Italiens blühendere Gefilde, Frankreichs gesellige Kreise, und Spaniens glühender Himmelsstrich, Üppiges, Lockendes und Sinnverwirrendes hervorgebracht, hat mein Auge geseh'n, mein Ohr gehört, und (nennen Sie es nicht Prahlerey, was ich nicht in einem Verdienste, bloß der Vorliebe für die Sieger zuschreibe,) sich oft freundlich zu mir hingeneigt, ohne meine Willenskraft ganz zu vernichten; selbst Englands und Schwedens zarte

Schönheiten und Griechenlands ewig bewunderte Musterformen sind mir nicht unbekannt. Dazu dient die Charakteristik, welche Sie insgesammt von der sträflichen Dame entworfen, mir als Ägide." — „Nun denn," riefen Alle einstimmig, indem sie die gefüllten Gläser hoben, „es gelte den Versuch!" „Wohlan es gelte!" erwiederte der Auserwählte, von der Lust zum Schwanke ergriffen, und stieß lachend an, worauf er förmlich in Eid und Pflicht genommen ward.

(Die Fortsetzung folgt.)

Harfners Sang.

Es nahet aus fernem, aus fremdem Land
Ein Säng' er mit Harfengehör',
Und was er so warm oft im Herzen empfand,
Er läßt aus den Saiten es weh'n. —
Nehmt huldreich, verehrteste Schönen, es hin,
Empfangt es, ihr Brüder, mit liebendem Sinn',
Was heute die Harfe euch weiht.

Der Säng' er, er trat in die Welt hinaus
Mit jugendlich jagender Brust.
Schon frühe verschloß sich sein väterlich Haus,
Es floh ihn schon frühe die Lust.
Doch fand er der biederen Seelen gar viel'
Und singt zu der Harfe ertönendem Spiel:
Die Menschen hienieden sind gut!

Er sah sich im Toben der Welt umher,
Sah Werke des Guten so oft;
Und hat es gefunden an Schönnem nie leer,
Vergebens nie Schönes gehofft. —
Was früh' ihn erweckte zum innigen Sang:
Das Schöne nur war es — der Harfe Klang
Tönt mächtig: die Welt ist doch schön!

Und wandert sein Fuß stets auf dornigter Bahn
Zum Ziele der Wallfahrt empor;
Und hat er der Trübsal gar viel auch empfah'n,
Die nicht aus der Brust sich verlor:
So hat er doch strahlend die Wonne geseh'n,
Und freudig verkündet sein Harfengehör':
Es blühen der Freuden so viel!

Die Menschen sind gut und die Welt ist schön,
Das Leben an Freuden so reich —
Mag traurend der Pilger am Wege oft steh'n,
Durchschaut er die Nebel nicht gleich;
Es klingt meine Harfe in heiterem Ton:
Vergesst die Stunden, so trübe entflohn —
Genießet in Weisheit die Welt!

Harro Paul Hoering.

Von G. L. P. Sievers.

(Schluß.)

Das Théâtre-Français war in Trägheit, Hochmuth und Anmaßung verfallen; die Verehrung, welche die Nation für ihre älteren klassischen dramatischen Werke zeigt, machte es den Schauspielern desselben möglich, auf neue Stücke fast gänzlich Verzicht zu leisten. Auf diesem Wege sparte man doppelt, einmahl Zeit, weil keine neue Rollen eingelernt, und zweytens Geld, weil kein Autorhonorar (parts d'auteur) bezahlt zu werden brauchten. Litten dadurch freylich die Einnahmen, so trugen doch bloß die untergeordneten Schauspieler den Schaden; denn die sogenannten ersten Subjekte wußten sich doppelt und dreyfach durch ihre Gastspiele in den Departementern zu entschädigen. Das Theater Odéon war mehr in der Absicht errichtet worden, dem Théâtre-Français zur Pflanzschule, als zum Nebenbühler zu dienen, obgleich der Zweck zur Aufrechterhaltung einer Art von Gleichgewicht nicht eben außer dem Plane liegen mochte, den man sich bey der Gründung des besagten Theaters vorgesetzt hatte. Aber das Theater Odéon durfte keins der Stücke aufführen, aus denen das Repertoire des Théâtre-Français besteht, auch mußte dasselbe auf das Trauerspiel gänzlich Verzicht leisten. Rechnet man zu dieser Einschränkung noch die weite Entfernung des Theaters, so werden die Ursachen, warum die Lage desselben stets mißlich bleiben mußte, von selbst sichtbar. Das Théâtre-Français ward dadurch veranlaßt, seinen alten Schiendrian fort zu gehen. Endlich brang das Geschrey der Autoren, in welches die Unzufriedenheit des Publikums mit einstimmt, der obersten Behörde dergestalt zu Ohren, daß sie den allgemeinen Klagen über diesen Zustand der Dinge abhelfen zu müssen glaubte. Trotz aller Rabalen der Schauspieler des Théâtre-Français ward ein zweytes Théâtre-Français geschaffen, das heißt, es wurde dem neuorganisirten Theater Odéon erlaubt, alle und jede Stücke, die das Repertoire des ersten französischen Theaters ausmachen, und deren Verfasser länger als zehn Jahre todt sind, überdem von neuen Stücken alle diejenigen, welche ihre respektiven Verfasser diesem Theater übergeben möchten, auszuführen. Das zweyte Théâtre-Français begann seine Vorstellungen unter glänzenden Verhältnissen; ein tragischer Schauspieler, der nach Talma den größten Ruf genießt (Joanny), und eine Tragödie, die einen allgemeinen Beyfall erhielt (Les Vêpres Siciliennes) zogen die Menge an. Sonderbar genug erwarb sich eben die tragische Darstellung, welcher die öffentliche Stimme gerade das wenigste Gedeihen prophezeit hatte, die allgemeinste Achtung, dahingegen das Lustspiel unter aller Erwartung schlecht befunden ward. Jetzt sind kaum sechs Monathe seit der Eröffnung dieses Theaters verfloßen, und schon beginnt das Glück demselben den Rücken zu wenden und somit die Vorhersagung derjenigen, welche der Existenz eines zweyten französischen Theaters unter den obwaltenden Verhältnissen keine Dauer versprochen, zu rechtfertigen. Die weite Entfernung desselben, hauptsächlich aber (so lächerlich dieß auch dem Auslande scheinen dürfte) die Art von Bannfluch, welche die eleganten Stadtviertel von Paris über das Quartier du Faubourg St. Germain, welches, trotz seiner zwey hundert tausend Einwohner, für ein Krähwinkel gehalten wird, ausgesprochen haben, werden, selbst wenn die Darstellungen dieses Theaters sich mit denjenigen des ersten Théâtre-Français messen könnten, die höheren Klassen stets abhalten, das Theater Odéon, außer bey ganz außerordentlichen Veranlassungen, regelmäßig zu besuchen. Aber der künstlerische Werth seiner Leistungen wird den Darstellungen des Théâtre-Français noch so lange unendlich nachsehen, als sich unter den Mitgliedern dieses letztern jene Begeisterung und jene Klassicität erhalten dürfte, welche aus der glänzenden Vorzeit der französischen dramatischen Literatur und Schauspielkunst auf sie übergegangen ist und welche, so große Rückschritte seitdem auch die Darstellung auf diesem Theater gemacht haben möchte, immer noch wie ein magischer Zauber, dem jedes Mitglied gleichsam unterthan wird, auf das Ganze einwirkt und es vor einem absoluten Falle bewahrt. Diese Klassi-

eität und diese Begeisterung sind es gerade, welche der Gesellschaft des Odéon abgehen und natürlich abgehen müssen, weil ihre Existenz erst seit so kurzer Zeit begonnen hat. In der That gewährt selbst eine schlechte Vorstellung des ersten französischen Theaters, eben weil ein Styl, eine Manier, eine Farbe darin sichtbar werden, mehr Vergnügen, als die gelungenste des zweyten; denn hier verliert sich zur Zeit noch alles, trotz der materiellen Präcision, durch welche sich die Vorstellungen auszeichnen, in verwischten Tinten, wo das Allgemeine und Flache keinen Sehpunkt darbiethet, welchen der Zuschauer festzuhalten und zu genießen vermöchte. Außerdem mangeln dem zweyten französischen Theater zur Zeit noch tragische Schauspielerinnen, welche sich mit *Joanny*, *Victor* und *Eric Bernhard* in Reihe und Glied stellen könnten. Man hatte auf *Dlle. Georges* gerechnet; aber theils scheint diese die Hoffnung, auf dem ersten französischen Theater wieder angestellt zu werden, noch immer nicht aufzugeben, theils haben die Bedingungen, welche ihr die Direktion des zweyten machen konnte, ihren Erwartungen bey weitem nicht entsprochen. Endlich müßte auch das Lustspiel dieses Theaters ganz und gar von neuem organisirt werden.

Correspondenz-Nachricht.

Grätz, Juny 1820.

Hr. Jäger aus Wien feierte als Gastspieler eine Reihe von Triumphen, indem er durch seine Naturgabe und Kunstentwicklung *Rossini's „Barbier von Sevilla“* (ein erbärmlich Geklimper gegen *Mozart's „Figaro“*) so zu Ehren brachte, daß er in zwen Wochen fünfmal bey überfülltem Hause gegeben wurde. Als Vorzüge dieses Meisters bemerkte man hauptsächlich drey. Er singt die schwierigsten Stellen mit jener Leichtigkeit, welche zur Kunst unerlässlich ist, und nur aus dem hohen Verufe der Natur hervorgeht. Er gibt in den Gesammtstücken seinen Theil mit durchgreifender, aber besonnener Gewalt, so daß er sich gleichsam hinstellt als eine feste Säule, an die sich Jeder, auch der Schwächste, mit Lust mag schließen und mit Zuversicht. Er ist hinreißend durch den Klang seiner Stimme, verständlich im Vortrag der Worte, rein im Anschlagen der Töne; mannigfaltig, doch einfach in Verzierung des Gesangs.

Hr. Jäger muß bey den großen Vorbildern der Hauptstadt einen noch viel höhern Grad erreichen; dort sind die Muster für die Schönheit der Haltung und Bewegung, für die Anmuth und Würde, für den Adel im Ausdruck des Gefühls, für die Deklamation der Sprache und des Gesangs.

Der Künstler gewann sich als Mensch die Herzen der Gräzer-Bürger, welche sein anspruchloses, gefälliges, treuherziges, kurz österreichisches Wesen ganz einnahm. Allgemeiner Jubel erscholl, als er bey dem allerlehten Erscheinen mit Innigkeit ausrief: Wiedersehen! Gewisses Wiedersehen.

Etwas Seltenes und auch Seltsames ereignete sich. Einer der Mitspielenden setzte ihm gegen Ende des Barbiers unversehens einen Lorberkranz auf's Haupt. War es eigener Antrieb? War es Bevollmächtigung? Aber der Lorberkranz wurde geboten von dem Niedrig-Komiker, welcher bey den guten Alten eine Schellenkappe trug. Das Publikum überfah den schlechten Geschmack der Huldigung ob dem guten Herzen, und auch die Verständigsten bemerkten, daß die Sache, im höhern Charakter gehalten, vielleicht anstößiger gewesen wäre.

Hr. Wenzel Müller, Kapellmeister der Leopoldstadt, besuchte uns. Er leitete das Orchester bey Aufführung seines lustigen *Benlagers*. Allein schwerlich fand er sich für seine Gefälligkeit an dieser Niederlage erlustigt. Die Direktion wird sorgen, allmählig die Lücken, gewisser Maaßen die Abgründe unserer jehigen Oper auszufüllen. Drey Stücke sind wesentlich: Partitur, Sänger, Orchester. Überall ist Mangel sichtbar.

Schauspiel.

Leopoldstädter Theater den 6. d. zum ersten Mal: Der Tausendsasa. Posse mit Gesang in zwey Akten, von Adolph Bäuerle. (Nach der Idee des Crown: „die unmögliche Sache.“) Musik vom Hrn. Kapellmeister Drechsler.

Es läßt sich scherzhafter Weise wohl sagen, daß eine unmögliche Sache in solchen Fällen leicht auszuführen sey, wenn man sich unwahrscheinlicher Mittel bedienen darf. allein das Beywort Posse mit Gesang verbiethet in zweyfacher Hinsicht eine strenge Untersuchung dieses Punkts. Es kann hier also nur darauf ankommen, wie man eine so häufig benutzte Anlage und Ausführung, nämlich durch Verkleidungen, auf's neue interessant zu machen wußte, und ob der Zweck der Posse befriedigend erreicht wurde. Für's Erste ist zu wissen, worin die Unmöglichkeit besteht, und dadurch lernen wir auch den Tausendsasa näher kennen, der nämlich als ein feckes Faktotum aller Abenteuer die sorgsam bewachte Schwester eines Winkel-Agenten, weil dieser ihre Verbindung mit seinem Feind, dem Doktor Sommer, auf keinem rechtlichen Weg genehmigen will, mit Gewalt und List ihrem Liebhaber in die Arme zu führen, mit glücklichem Erfolg unternimmt.

Dieser Plan kann, trotz der unzähligen Formen, worin er auf der Bühne bereits erschien, immer noch zu einer anziehenden Handlung verarbeitet werden, wenn die gehörige Reaktion Statt findet, das heißt: List gegen List, oder List gegen Argwohn zu Felde zieht. Hier ist aber nur der eine Theil aktiv, und der zweyte verhält sich völlig leidend. Dagegen hat nun der Verfasser das herkömmliche Mittel der Verkleidungen glücklich verwendet, und sie führen einen so reichhaltig komischen Stoff mit sich, daß schon der erste Akt, wiewohl die Begebenheit darin wenig weiter rückt, einen günstigen Erfolg hatte. Mehreres mußte wiederholt werden, und der Verfasser wurde gerufen. Zu Anfange des zweyten Akts wird der fortdauernde Stillstand etwas merklicher, aber zu rechter Zeit tritt eine Art von Verwicklung ein, das Abenteuer wird lebendig und eilt dem Ende rasch entgegen. Auf solche Weise behauptet sich die Posse glücklich bis zum Schlusse, wiewohl sie in der Fülle des Humors hin und wieder ihre Grenzen überschreitet. Der ausgezeichnete Komiker Hr. Kaimund als Tausendsasa fand reichliche Gelegenheit, seinen unübertrefflichen Fleiß und die Gabe mannigfaltiger Charakteristik abermahls zu bewähren, wodurch er ohne Zweifel nicht wenig dazu beytrug, diesem lustigen Stück einen bleibenderen Platz auf dem Repertoire zu sichern.

Die Musik ist vorzüglich gelungen und vereinigt Gefälligkeit mit ernstlicher Behandlung.

Modenbild Nr. XXVIII.

Hof-Anzug ungarischer Damen (nach einem Original des Kleidermachers Gottfr. Köhberg, in der Spiegelgasse Nr. 1163) von goldgesticktem Gros-de-Naples; das Fortuch, der Schlener und die Puffen am Arme von ganz gesticktem Petinet. Um den Busen und an den Armen eine Garnirung von getupften Blonden.

Grand Costume Hongrais (d'après un original du Tailleur Godéroi Köhberg, Spiegelgasse Nr. 1163) de Gros-de-Naples brodé en or. Le tablier, le voile et les crêves aux manches, de tulle brodé en plein. Tour de gorge et manches garnies de blondes mou-chettées.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schich.

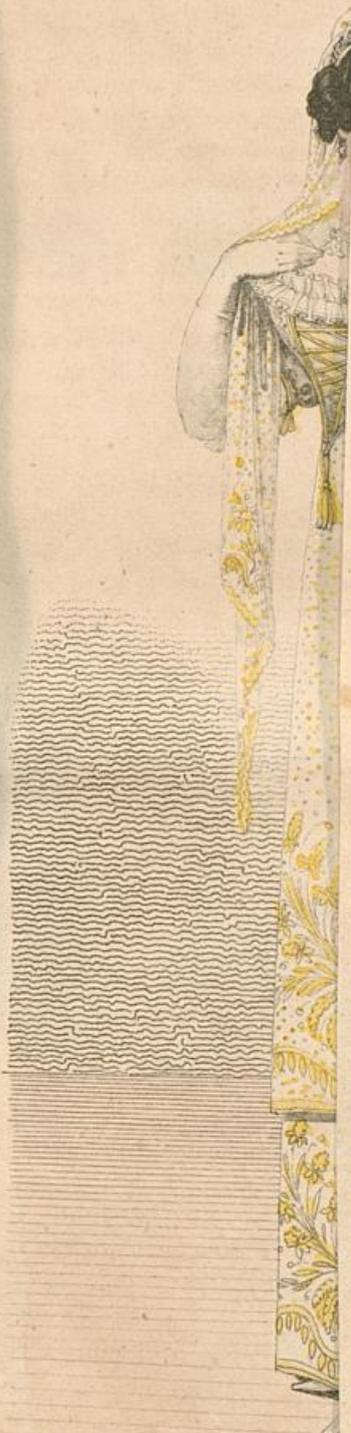
Gedruckt bey Anton Strauß.

sa. Poffe
rown: „die

in solchen
enen darf.
strenge Un-
an eine so
auf's neue
ht wurde.
n wir auch
Abenteurer
erbindung
igen will,
em Erfolg

ne bereits
nn die ges
gwohn zu
sich völlig
leidungen
sich, daß
günstigen
gerufen.
cher, aber
endig und
ücklich bis
ngen über-
hliche Ge-
arakteristik
g, diesem
licher Des

(d'après
roi Röh-
de Gros-
ablier, le
ches, de
le gorge
es mou-



Pa. St. Del

f a. Poſſe
 von: „die
 in ſolchen
 men darf.
 reuge Un
 in eine ſo
 uf's neue
 ht wurde.
 wir auch
 benteurer
 erbindung
 igen will,
 m Erfolg
 ne bereits
 an die ge
 wohn zu
 ſich völlig
 leidungen
 ſich, daß
 günſtigen
 gerufen.
 cher, aber
 endig und
 iſſlich bis
 agen über
 hliche Ge
 rakteriſiſt
 g, dieſem
 iſcher Be
 (d'après
 roi Röh-
 de Gros-
 ablier, le
 ches, le
 de gorge
 les mou-



P. de Del

J. M. de

XXVIII.

Wiener Moden

*84.
1800.*

R 1

Wen die
Hie zuge
und o b
Zeichn
Vossant
Comp. 1

„Ach
sehr ju
dessen
schen
wirkli
sublim
die E
und V
nur B
gesch'
tikerin
saen,
Zugen
viele
Wirku
die fle
die M
selbst
schen
fühlen
nen U
unvern
füllten
spielt e

R u

Von dief
Hier gegen
und ob
Zeichrif
Wofämte
Comp. w

„Ach
fehr ju
deffen
fchen r
wirklic
fublim
die S
und M
nur Bi
gefch'n
tikerinn
fagen,
Zugend
viele
Wirkun
die klei
die K
felbst
fchen S
füblend
nen Au
unverw
füllten
spielt er

n
9
v
2
2
2
v